Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt
Herausgeber: Franz Josef Gassmann
Band: 4 (1791)
Heft: 29

Artikel: Folgerungen [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-820253

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.
Samstags den 16ten Heum., 1791.
Nro. 29.

Folgerungen

Fortsetzung.

Unsre Voraltern haben gearbeitet, gespart, und haben sich wohl seyn lassen; wir arbeiten wenig, ersparen wenig oder gar nichts, und lassen uns wöhler seyn; unsre Nachfolger werden nichts arbeiten, nichts ersparen, und sich am wöhlsten wollen seyn lassen.

A. Höpfner.

Habt ihr noch nie die Emme gesehn, wenn sie, von den Gewäßern der Alpen aufgeschwellt, in schäumenden Wirbeln einherbrauste? Habt ihr da noch nie gesehn, wie sie das Erdreich unter dem Fuße der Schwellen und Dämme wegfraß, und wie Schwellen und Dämme versanken in die Fluthen unter entsetzlichem Krachen, und das ganze Land umher der Ueberschwemmung überliefer- ten? — So geht es auch dem Volke, wenn Luxus einmal die Grundkräfte des Körpers und der Seele abgestumpfet und gelähmet hat, wenn Weichlichkeit im Knochenmarke sitzt, und der Geist der Kleinigkeiten, oder die Sinnlichkeit jeden Gedanken, jede Begierde durchathmet. Allgemeine Armuth, und was noch entsetzlicher ist, aller Reichthum nur in Einer Klasse, und alles Elend, alle Dürftigkeit in der andern wird das Resultat unsrer itzigen Lebensart seyn.

Ich bitte, ich beschwöre euch, meine theuern Leser, leset, studieret noch einmal meinen Versuch einer Rechnung; wenn auch Fehler und Unrichtigkeiten in jeder Summe wimmelten, laßt das euch nichts anfechten, studiert sie immer; denn sie hat doch das Verdienst euch schon itzo, da es noch Zeit ist, zu sagen, daß der wackere, aufgeklärte, betriebsame Landmann, und der noch thätigere anschicklichere Manufakturist, so gewiß als es eine Sonne giebt, die am Himmel leuchtet, endlich all unser Geldlein uns abverdienen wird; sie sagt euch schon itzo, daß alle Kapitalisten, alle, die nicht diese zwey Mittel einschlagen ihr Brod zu gewinnen, freylich nicht in sich selbst, aber in ihren krüppelhaften, elenden Nachkommen, bey der itzigen Lebensart, in die tiefste Dürftigkeit versinken müßen.

Zu übertrieben! wendet man mir ein. Oh, daß es nicht zu wahr, nicht so leicht zu beweisen wäre! Stehe der auf, der sagen und beweisen kann, daß itzt in unsern Zeiten, in unserm Vaterland, Aufwand mit Arbeit oder Einnahme in dem Verhältniße stehe, welches zu einem fortblühenden Familienglück unumgänglich nothwendig ist? Ein jeder Haushalter, der Arbeitende wie der Kapitalist durchgehe seine Hausbücher, berechne seine Ausgaben, berechne nur, mit wie viel er vor zehn, zwanzig Jahren ausgekommen, und wie viel er itzo braucht, und bekenne, ob die Einnahme von seinem Erwerb in gleichem Verhältniß wie die Ausgabe gestiegen sey?

Woher aber dieß? Weniger Gewinn beym Erwerb, weniger Arbeit, weniger Lust zur Arbeit, und dagegen steigender Aufwand. Alle Lebensmittel (das Salz allein ausgenommen und etwa ein — Notar.) steigen im Preis

nicht wegen Mangel, nicht weil wir größere Mägen haben und mehr eßen, aber wegen dem Aufwand. Alles was zu unsrer Kleidung und Bedeckung gehört, wird theurer — wegen dem Aufwand; alle unsre Geräthschaften werden theurer wegen dem Aufwand; alles was zu unsern Bequemlichkeiten, Vergnügungen, Wohlleben gehört, steigt in doppeltem Verhältniß auch wegen dem Aufwand.

Wäre das Geld indessen nur immer im Lande, so verlören wir nichts dabey; eben weil alles steigt, stiege alsdann eigentlich nichts; aber das ist eben das betrübteste, daß wir das meiste Geld ans Außenland verschleudern, und daß der kleine Ueberrest, der im Lande bleibt, in einer Einzigen Klaße sich anhäufen wird. Achttausend Franken jährlich zu viel aus dem Lande! freylich ist das eben keine große Summe, und nur hie und da thut man etwa die Augen auf, und sagt: das Geld nimmt zusehends ab! Es ist kein Geld mehr bey den Leuten! — Aber im Allgemeinen wird das noch nicht sehr bemerkt, oder nur auf die größere Volksmenge gestossen. Allein Erfahrung, Untersuchung, Berechnung bewiesen es zu deutlich, daß die Waage der Einnahme und Ausgabe immer tiefer zu unserm Schaden sinkt; mit jedem Jahre geben wir mehr Geld an fremde Waaren aus, und unsere größere Volksmenge scheint nur da zu seyn, unsere ehemaligen Ausfuhrsartikel wegzuzehren. Die gesegneten, ersparten Güter unsrer Voraltern, glückliche Friedenszeiten, verschiedene Verhältniße mit unsern Nachbaren halten die Sache noch so ziemlich im Gleichgewicht; von einem Jahr zum andern mit mehrerer Mühe. Aber wenn die väterlichen Güter mit Zins und Markzahl werden verlohren seyn, wenn gewohnt nur zu verthun, Arbeit zu scheuen, Arbeiter zu drücken, uns alle Hilfsquellen

verstopfet sind, wenn Revolutionen, in der Natur und in den Völkern, Helvetiens alten Ruhm und seine Erndten zerschmettern, wenn — ach wie viele wenns giebt es nicht noch! und wer zittert nicht vor den Folgen? Wem sind sie nicht wahrscheinlich?

Möcht' ich doch ein falscher Prophet seyn! Möchte meine bange Furcht nur der gutgemeynte Sorgfalt eines Träumers gleichen! Aber, wer sieht es nicht, daß ich mit Höpfner in Bern herzhaft im Namen der Wahrheit und zum Beßten des Landes sagen muß: „Väter des Lan„des von ganz Helvetien, stellet an den Gränzen eurer „Länder gewissenhafte Männer an, oder befehlet euern „Zollbeamten einige Jahre hindurch, oder noch besser, „auf immerhin, genauausgeführte Register über die „Aus- und Einfuhr aller Waaren zu halten, so werdet „ihr meinen Satz und meine Furcht nur zu sehr bestät„tiget finden. Ich weiß wohl, daß man an einigen Or„ten über diesen Punkt zu eingeschränket denkt, daß man „das Vorurtheil hat, nichts davon bekannt zu machen. „Allein man bestraft und schadet sich mit diesem Geheim„thun selbst; indem man sich die Mittel raubet sein Land „zu kennen, und wenn ihm etwas fehlet, die Hilfsquel„len zu entdecken. Was würde man von einem Handlungs„haus sagen, wenn es nicht zu gewissen Zeiten ein In„ventarium machen würde? Und alle kultivierten Staaten „sind heut zu Tage als große Handlungshäuser anzusehen, „welche gegen einander in Soll und Haben, und in ei„nem beständigen Kontocourant stehen: und warum dür„fen Mitbürger, Unterthanen, Staatsmänner, die man „als Kommanditen in der großen Handlung ansehen muß, „nicht wissen, wie es in derselben zugehe? — England, „Preußen, auch deutsche Staaten scheuen sich nicht ihren

„Gewerbszustand und Ein- und Ausfuhrbalanz der Welt „bekannt zu machen. Sie erhalten dadurch richtige Kent„niß von der Lage ihrer Unterthanen, entdecken die Män„gel und das Gute in denselben, unterstützen diese, und „suchen jene zu vertilgen. Männer von Kenntniß und „Erfahrung legen dem Staate Vorschläge vor, wie man „fremde Producte entbehren, einheimische dafür benutzen, „und dadurch mehr Verdienst erhalten könne; — Und „dieses sollte keinen Werth haben?„

Bleiben wir hier ein wenig stille stehen, werfen wir einen Blick zurücke auf das, was wir bereits erwiesen haben; so können wir sichern und festern Trittes fortschreiten.

Unsere Tapferkeit, unser Ruhm in den Gefilden der Schlacht zog uns die Aufmerksamkeit des Außenlandes zu. Wir verhandelten unsere Waffen dem Meistbiethenden, erwarben Geld und verloren unsre Sitten. Wir lernten unser Silber an Kostbarkeiten in Speis und Trank, in Dach und Fach, verschleudern, und so sanken wir nach und nach in ein weibisches, kleingeistiges Flitterwesen herab, immer heißhungriger nach Wohlleben und nach dem sacrosanto far niente, oder auf gut deutsch, nach dem Müssiggang; immer schlapper für Arbeiten des Geistes und für körperliche Thätigkeit; immer begieriger zu glänzen und zu gefallen, und immer gleichgültiger für die patriarchalische Empfindung seinen Kohl selbst gepflanzt, sein Hemd selbst gesponnen, und sein Brod selbst verdienet zu haben. Reichthum gebahr Pracht, Pracht gewöhnte uns an Weichlichkeit, Weichlichkeit entnervte uns für Arbeit, und Müssiggang mit der immer mehr und mehr begehrenden Weichlichkeit verschwistert, ist die Quelle unsrer durchgängigen Armuth.

Da indessen nicht immer alles Fleisch verdorben ist, da es noch immer hin und wieder thätige Geister giebt, da die gute Beschaffenheit unseres Bodens selbst uns bey einer mäßigen Arbeit, Brod und Fleisch und Käs genug anerbiethet, so wird das wenige Geld, welches noch im Lande bleibt, nach und nach endlich in die Kasse der Industrie, oder in den Büetersack einiger Landmänner fallen.

Armuth im ganzen Lande, und zu ungleiche Vertheilung des Geldes ist die zweyte Folge von Unserm Luxus.

Die Fortsetzung künftig.

Nachrichten.

Jüngsthin verlohr Jemand von Solothurn bis ins Attisholz und von da bis Attiswyl einen Sackkalender mit Schriften, die ohne den persönlichen Eigenthümer für null und nichtig erkennt seyn sollen. Dem Finder ein Trinkgeld. In hiesigem Berichtshaus abzugeben.

Jemand verlangt einen Lehnstuhl, den man rückwärts herunterlassen kann, so daß er zu einem Bett und Stuhl kann gebraucht werden, zu kaufen.

Der Uhrenzeiger.

Wer ist mir zu vergleichen, wer?
Ich leite Prinzen, Potentaten,
Minister und das große Heer
Von Fürsten und von Magistraten.
Die Welt fühlt meine Wichtigkeit;
Wer theils den Tag? Wer mißt die Zeit?
Wer winkt wie ich zu allen Thaten?